

# ... Eltern sein dagegen sehr

Laut Umfragen fühlt sich mindestens ein Drittel aller Eltern mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert. Inzwischen gibt es zwar eine Fülle von Trainings, die gestressten Müttern und Vätern helfen sollen. Doch welche Erziehungsziele und Kompetenzen vermitteln sie? Ein Erfahrungsbericht

VON VERENA AHNE

## AUF EINEN BLICK

### Besser erziehen

**1** Viele Eltern sind unsicher, wie sie mit ihrem Nachwuchs am besten umgehen sollen. In Elterntrainings finden sie professionellen Rat.

**2** Die gängigsten Programme vermitteln einen »autoritativen Erziehungsstil«, der liebevolles Eingehen auf das Kind mit klarem Grenzsetzen vereint.

**3** Erziehungsexperten halten Elternbildung grundsätzlich für lohnend. Diese Einschätzung wird durch eine wachsende Zahl wissenschaftlicher Evaluationen gestützt.

Es ist Sonntag, ein kalter, ungemütlicher Novembervormorgen. Wie an den vorangegangenen Tagen bittet uns Kursleiter Lienhard Valentin, eine bequeme Sitzposition zu finden oder uns auf den Boden zu legen. Dann schließen wir die Augen, lauschen seiner ruhigen Stimme. Sie führt uns auf einen Berg, einen freundlichen, sanften Hügel. Das Wetter ist schön. Wir finden eine geschützte Mulde, in der wir uns niederlassen. Es ist warm. Die Sonne streichelt meine Haut. Am Himmel driften Wölkchen vorbei, Grillen zirpen. Mein Atem geht tief und langsam.

Ich spüre, wie meine Gesichtszüge weich werden. Fühle mich entspannt, fast heiter. »Und jetzt«, fordert uns Valentin auf, »blickt ihr von dort oben, aus der Distanz, hinunter auf euch selbst in eurem Familienleben. Welches Gefühl dominiert da?« Schlagartig kippt meine Stimmung. Mein Ich dort unten muss etwas erledigen, jetzt sofort! Ich wende mich ab von meinem Partner, auch von meinem vierjährigen Sohn. Ganz deutlich sehe ich vor meinem inneren Auge, wie ich beiden den Rücken zuehne. Am liebsten möchte ich ihnen zurufen: »Lasst mich los, lasst mich in Ruhe!«

Ich bin nicht die Einzige in der Gruppe, die derart fühlt. Bettina wird berichten, wie sie aus dem Haus rennt, ihr kleines Kind hinter sich herzerrend. Auch Silvia macht Sohn und Tochter Dampf, damit sie nicht schon wieder zu spät zur Schule kommen. Stress – dieses Gefühl dominiert bei vielen das Familienleben. Und unter Stress, das haben wir bei dieser Übung gemerkt, entfernen wir uns innerlich von unseren Kindern.

Der letzte Tag des dreitägigen Elternkurses »Achtsame Kommunikation mit Kindern« hat begonnen. Unser Coach, der Freiburger Elternberater Lienhard Valentin, ist ein Gleichgesinnter von Jesper Juul, dem dänischen Familientherapeuten und Begründer der »Familienwerkstatt« (siehe Kasten S. 17). Ich sitze in einer Runde von 13 Frauen und zwei Männern. Wie sie möchte ich wissen, wie ich mit dem alltäglichen Erziehungsstress besser umgehen kann.

Denn: Vater und Mutter sein ist nicht einfach heutzutage. Das behaupteten zwar auch schon unsere Eltern. Und Großeltern. Und Pestalozzi und die alten Griechen. Neu ist aber die völlige Ratlosigkeit, die sich vielerorts breitgemacht hat: Was ist denn nun die richtige Erziehung? Wie gehe ich um mit meinem Kind – freundschaftlich oder autoritär? Soll ich es zur Selbstständigkeit erziehen oder beschützen? Darf ich diskutieren oder muss ich konsequent bleiben?

### Eltern unter Druck

Eine Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung aus dem Jahr 2008 mit dem bezeichnenden Titel »Eltern unter Druck« ergab, dass heute nur wenige Eltern das Gefühl haben, eine »gute Mutter« beziehungsweise ein »guter Vater« zu sein. Zwei Drittel empfinden Erziehungsarbeit als anstrengend, ein Drittel fühlt sich dadurch täglich gestresst. Und fast die Hälfte meint, Kinder erziehen sei heute schwieriger als früher.

Was durchaus stimmen kann. Uns sind viele Sicherheiten weggebrochen, auch im Umgang mit Kindern: Früher musste sich niemand rechtfertigen, wenn er Normen und Werten folgte, die »von oben« vorgegeben waren, etwa von der

STILKUNST | INNECOURT



Kirche oder einer Gesellschaft, die militärischen Drill und Disziplin forderte. Der Nachwuchs hatte zu gehorchen, so einfach war das. Dann kamen die Zweifel. Mit antiautoritärer Erziehung sollten die Kinder zu selbstständigen Individuen heranreifen. Endlose demokratische Diskussionen und Laissez-faire ersetzen Ohrfeige und Schollwinkel. Aber auch das hat nicht besonders gut funktioniert.

Seither sind wir auf der Suche. Alle paar Jahre entsteht eine Strömung in die eine oder andere Richtung, und Experten erklären uns, worauf es nun wirklich ankomme. Vor vier Jahren etwa hieß es noch, eine Mutter solle ihr Baby hochnehmen, sobald es schreit: Nur so könne es Urvertrauen und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit entwickeln. Inzwischen, so lese ich, soll man nicht bei jedem Schrei sofort aufspringen – der Säugling muss sich und seine Gefühle auch mal spüren dürfen, um sie selbst regulieren zu lernen.

Ein Hin und ein Her, das viele Eltern überfordert. Zumal das erste eigene Kind meist überhaupt das erste ist, mit dem sie intensiven Kontakt haben. Schließlich sind aus der heutigen Elterngeneration die wenigsten in einer Großfamilie aufgewachsen, ihnen fehlen schlicht die Erziehungsvorbilder und die Erfahrung mit Kindern. So versuchen es die einen mit Harmonie

und vermeiden jeden Konflikt aus Sorge, die Seele des Kindes zu verletzen oder seine Zuneigung aufs Spiel zu setzen. Stattdessen wird der oft späte, oft einzige Nachwuchs umsorgt und gehegt, nicht selten bis zur Selbstaufgabe. »Too good mothering« (»Überbemutterung«) nennen das manche Psychologen und sehen darin eine fast ebenso große Gefahr wie in der Vernachlässigung.

Andere probieren, verwerfen, versuchen etwas Neues – oder geben alle Erziehungsversuche auf. Die Züricher Psychologin Andrea Zeltner hat dafür den Begriff Wankelpädagogik geprägt. Den Kindern geht bei dieser Hü-und-hott-Erziehung freilich jede Orientierung und Sicherheit verloren: Einmal reagieren Mama oder Papa gleichgültig, beim nächsten Mal in der gleichen Situation zornig und übertrieben streng.

Ist dies der Grund dafür, dass Kids und Teens heute oft als launisch wahrgenommen werden? Als nicht belastbar, aufsässig, unberechenbar oder als »kleine Tyrannen«, um nur ein paar Attribute zu nennen? Diesem Erziehungsnotstand, so verkünden Ratgeberbestseller, könne nur mit strikten Regeln und Grenzen begegnet werden. Die mitgelieferten Handlungsanweisungen lesen sich dann wiederum oft wie Rat schläge unserer Altvordern: Klein(!)kinder, die

**SÄULEN DER FAMILIE**  
Der heute bevorzugte »autoritative Erziehungsstil« baut auf eine liebevolle Beziehung zum Kind, in der es auch mitbestimmen darf.

**MEHR ZUM TITELTHEMA**  
> Orientierung fürs Leben  
Forscher verglichen die Erziehungsstile von Eltern in verschiedenen europäischen Ländern (S. 22)

chend, wird es viel und oft gelobt. Bricht es die Regeln, sollen die Eltern sofort und sehr strikt darauf reagieren. Mich erinnert das zunächst an ein Hundetraining.

Triple P, in Österreich praktisch inexistent, ist in Deutschland Marktführer. Seine Popularität verdankt es zu guten Teilen der RTL-Show »Supernanny«, die Techniken wie den »Stillen Stuhl« oder »Auszeit« einem Millionenpublikum bekannt gemacht hat.

Das Kochbuchhafte des Programms und seine Vorgehensweise, die mitunter an die

»schwarze Pädagogik« vor den 1960er Jahren erinnert, wurden von Fachleuten im deutschen Sprachraum teils heftig kritisiert. Heute werden die teils etwas brutal wirkenden Methoden in den Kursen allerdings »weich eingepackt«, das heißt, es wird dabei immer auf den Erhalt der vertrauensvollen Beziehung zwischen Kind und Eltern geachtet. Damit seien die Techniken nicht mehr problematisch, meint ein früherer dezidiert Kritiker von Triple P, der Bielefelder Gesundheitswissenschaftler Klaus Hurrelmann – und bezeichnet das Programm jetzt so-

## Familien stärken – weitere bewährte Programme

Neben Triple P sind STEP und Starke Eltern – Starke Kinder (SESK) die führenden Elterntrainings auf dem deutschen Markt. In beiden Programmen erfahren Eltern viel über die Bedürfnisse von Kindern und wie sich deren Selbstbewusstsein stärken lässt. Eltern werden darin unterstützt, sich über ihre Werte und Ziele klarzuwerden und ihr Leben als Paar nicht zu vernachlässigen.

STEP »Systematic Training for Effective Parenting« www.instep-online.de (ch)	SESK »Starke Eltern – Starke Kinder« www.sesk.de, www.starkeeltern-starkekinder.ch
<b>Geschichte</b>	
STEP wurde vor 35 Jahren von den amerikanischen Psychologen Don Dinkmeyer und Gary McKay entwickelt. In den USA ist es das am weitesten verbreitete und am besten evaluierte Training. Das seit 1998 auch in Deutschland angebotene Programm basiert auf der Individualpsychologie Alfred Adlers und seines Schülers Rudolf Dreikurs. Sie betonen die Gleichwertigkeit von Eltern und Kind und deren grundlegendes Bedürfnis nach Zugehörigkeit.	Die Grundlagen stammen vom finnischen Kinderschutzbund und wurden in den 1980er Jahren zuerst vom Aachener, dann vom Deutschen Kinderschutzbund adaptiert. SESK begreift das kindliche Verhalten als systemisch und damit als abhängig von den Beziehungen innerhalb der Familie. Besonderen Wert legt SESK auf die Vermittlung der Kinderrechte, vor allem das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung.
<b>Aufbau</b>	
Kurse für 6 bis 12 Personen, gestaffelt nach Altersgruppen (0 bis 6 Jahre, 6 bis 12 Jahre, 12 bis 18 Jahre), Dauer: 10 Wochen, pro Einheit 2 bis 2,5 Stunden. Anschließend ist weiterhin ein moderierter Austausch in Elterntreffs möglich.	Kurse für 10 bis 16 Personen Dauer: 10 bis 12 Wochen à 2 bis 3 Stunden
<b>Pädagogische Leitlinien</b>	
Veränderungen in der Familie beginnen bei den Eltern. Diese müssen zunächst selbst ihr Verhalten und ihre Einstellung hinterfragen, nicht die ihrer Kinder. Grenzen werden zwar als wichtig angesehen, je älter das Kind, desto öfter darf es aber innerhalb eines gesteckten Rahmens selbst entscheiden. Ermutigen ist gut, häufiges Loben gilt dagegen als problematisch, da es Beurteilung und Leistungsdruck erzeugt. Im Vordergrund stehen gemeinsame Übungen, Rollenspiele und Hilfestellung bei konkreten Problemen.	Eltern dienen als Vorbilder; das Kind wird aber als eigenständige, sein Aufwachsen mitgestaltende Person gesehen. Der Sinn der jeweiligen Regeln und Grenzen muss dem Kind erklärt werden – im Unterschied etwa zu familylab. Auch mögliche Konsequenzen sollen vorher vereinbart werden. Konfliktsituationen werden anhand konkreter Beispiele analysiert, in der Gruppe wird dann nach einer Lösung gesucht. Theorie wechselt ab mit Selbsterfahrung und Übungen; Wochenaufgaben geben Denkanstöße.

## Ganz nah dran – Unterstützungsangebote vor Ort

»Niederschwellige Programme« im Wohnort sollen insbesondere sozial benachteiligte Familien oder solche mit Migrationshintergrund erreichen und deren soziale Vernetzung fördern.

Programm	Aufbau	Ziele
<b>FuN (Familie und Nachbarschaft)</b> www.prapaed.de Verschiedene Angebote für Eltern von Kindern aller Altersstufen	Bis zu 8 Familien treffen sich zunächst wöchentlich 8-Mal für je 3 Stunden, danach monatlich.	Eltern und Kinder nehmen gemeinsam teil. Die Eltern werden ermutigt, neue Erziehungshaltungen zu erproben.
<b>Hippy (Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters)</b> www.hippy-deutschland.de Hausbesuchsprogramm für Vorschulkinder, das 1969 in Israel entwickelt wurde. Seit Kurzem besteht eine Kooperation mit Opstapje (siehe unten).	Stadtteilgruppen von 12 bis 15 Familien mit vierjährigen Kindern, die bis zur Einschulung begleitet werden. Wöchentlich erhalten die Familien ein Paket von Spiel- und Lernaktivitäten, Anleitung abwechselnd durch Hausbesuch und Gruppentreffen.	Kinder (auch mit Migrationshintergrund) werden auf die Schule vorbereitet. Ziele sind unter anderem die Förderung von Sprache, der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung sowie der Erziehungskompetenz der Eltern.
<b>Opstapje (Schritt für Schritt)</b> www.opstapje.de Spiel- und Förderprogramm für Kleinkinder ab 18 Monaten; in den Niederlanden entwickelt	»Familienhelferinnen« kommen für einen Zeitraum von 2 Jahren wöchentlich oder 14-tägig für 30 bis 45 Minuten ins Haus; zusätzlich finden Müttertreffen statt.	Soll Familien erreichen, die andere Angebote der Familienbildung und Erziehungshilfe nicht in Anspruch nehmen.
<b>TAFF (Training, Anleitung, Förderung von und für Familien)</b> www.taffwo.de Für Eltern von Kindern jeden Alters	8 bis 12 Eltern treffen sich 10 Wochen lang in einer ihnen bekannten Institution wie Kita, Stadteilladen, Schule oder Beratungsstelle.	Unterstützung und Stärkung der Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung

gar als empfehlenswert: Die Betreiber hätten viele Anker, Ecken und Kanten abgeschliffen. Und das die klaren Verhaltensregeln für Eltern wie Kinder gut funktionieren, hätten schließlich auch andere erkannt. Programme wie STEP setzen inzwischen ebenfalls konkrete Verhaltensmittel ein – darunter sogar Sanktionen wie das kurzzeitige »Kontaktabbrechen«.

Laut Hurrelmann sind es denn auch nur die Anbieter, die Unterschiede künstlich aufblasen, um sich besser zu positionieren; in der Praxis sei davon fast nichts mehr übrig. Dieser Trend wird durch die vielen freien Trainer verstärkt, die sich heute die Rosinen aus den einzelnen Programmpunkten und nach Belieben kombinieren. Die Kursteilnehmer profitieren davon: Denn Eltern suchen eben nicht nur die Innenschau und nicht nur Hintergrundinformation, etwa über Entwicklungsstufen des Kindes. Die meisten haben ganz konkrete Probleme. »Gren-

zen setzen, Zähne putzen, schlafen gehen«, erklärt die in Wien tätige Sozial- und Lebensberaterin Sandra Teml-Jetter lachend, die ebenfalls familylab-Seminare leitet. »Egal, wie der Kurs titel lautet, es kommen immer die gleichen Fragen.«

In den meisten Elternseminaren geht es darum, neue Blickwinkel zu erlangen: auf das Kind, aber auch auf sich selbst. Wie schnell ein neuer Fokus die Dinge verändert, zeigt das Beispiel von Eltern, die eine Woche lang nichts anderes tun sollen, als die positiven Seiten ihres Kindes zu notieren – so eine Hausaufgabe bei »Starke Eltern – Starke Kinder« (siehe Kasten links). Verwundert berichten die Teilnehmer, dass die Stimmung daheim sich wie von selbst verbessert habe, ohne dass sie sonst etwas anders gemacht hätten. »Es sind die Erwachsenen, die für die Atmosphäre in der Familie verantwortlich sind«, betont Teml-Jetter. »Kinder sind



AUSZEIT FÜR QUÄLGEISTER  
Eine bei Triple P vermittelte Technik ist der »Stille Stuhl«, auf dem Kinder zur Ruhe kommen sollen.

wie kleine Seismografen, sie spiegeln jede Stimmung ihrer Eltern.«

Auch deshalb wehren sich Juul, Valentin und fast alle anderen Programmanbieter gegen Patentrezepte der Erziehung. Jeder Tag ist neu, jede Situation anders, jede Familie, jedes Kind. Es gibt nicht das eine, richtige Verhalten. Stattdessen will die innere Einstellung der Eltern justiert werden: Erziehungshaltung statt Erziehungshandlung! Was auch die Länge vieler Seminare von mehreren Wochen erklärt – es dauert eben eine Weile, bis das einsickert.

Insgesamt herrscht zumindest im Umfeld der Elternbildung also offenbar seltene Einigkeit über den »besten« Erziehungsstil. Fachsprachlich wird dieser meist als »autoritativ«, seltener als demokratisch oder partizipativ bezeichnet. Autoritative Eltern gehen demnach den goldenen Mittelweg: weder überbehütend noch gleichgültig, weder übertrieben streng noch regellos. Sie kommunizieren viel, klar und freundlich mit dem Kind und beziehen seine Ansichten und Wünsche mit ein, ohne ihm alles freizustellen. »Freiheit in Grenzen« wird das gern genannt. Die Dreijährige darf zwischen zwei Sorten Joghurt wählen, was ihr das Gefühl gibt, selbstbestimmt zu handeln. Aber sie wird nicht gefragt, was sie zum Frühstück mag, weil sie damit überfordert wäre.

Dem Kind mit Liebe und Respekt zu begegnen – dazu gehören auch klare Grenzen für sein Verhalten. An den Einschränkungen mag es sich reiben, doch dienen sie ihm gleichzeitig als Orientierung und geben Sicherheit. Abhängig von Alter und Entwicklungsstand sollen die Eltern ihre Kinder fordern und ihre Eigenständigkeit fördern. Und ganz wichtig: Sie geben auch den eigenen Wünschen und Bedürfnissen, als Individuen wie als Paar, genügend Raum.

Mit diesem Mix sollen Kinder selbstbewusst, emotional stabil, sozial kompetent, selbstverantwortlich und leistungsfähig werden. Damit die hehren Ziele adäquat vermittelt werden, lassen sich die meisten Programmanbieter wissenschaftlich begleiten und evaluieren. Hier ist in den letzten paar Jahren viel passiert. Fast jedes Angebot, das einen eigenen Namen trägt, verweist auf seiner Homepage auf eine oder mehrere Evaluationen. Diese reichen von Zufriedenheitserhebungen nach dem Kurs bis zu aufwändigen Vorher-nachher-Filmdokumentationen und Follow-ups nach ein oder zwei Jahren.

Zwar genügen längst nicht alle Studien den höchsten wissenschaftlichen Standards, etwa was Studiendesign, Unabhängigkeit der For-

schungsgruppen oder Erhebung von Langzeiteffekten angeht. Doch immerhin äußern Eltern bei den Befragungen durchgehend große Zufriedenheit und bestätigen positive Veränderungen im Umgang mit dem Nachwuchs und ein entspannteres Familienklima.

»Es muss doch zu denken geben, dass es in keinem anderen Beruf so wenig Aus-, Fort- und Weiterbildung gibt wie in dem überaus verantwortlichen Beruf der Elternschaft«, sagt die Kölner Erziehungswissenschaftlerin Sigrid Tschöpe-Scheffler und legt daher allen Eltern ans Herz, die Angebote zu nutzen. Gut informierten, motivierten Eltern bringt das neben neuem Wissen mehr Bestätigung und Austausch mit anderen.

### Wie alle Seiten profitieren

Aber auch Mütter und Väter, die solche Seminare vor allem besuchen, um es »noch besser« oder ja nichts falsch zu machen, profitieren: Sie erfahren, dass es in Ordnung ist, Fehler zu machen. Kinder sind robuste, kleine Wesen, die viel aushalten und für die nicht alles perfekt laufen muss. Dieses Wissen nimmt viel Druck von den Eltern – und auch von ihren Sprösslingen.

Eine besondere Herausforderung sei es allerdings, entmutigte, verzweifelte Eltern zu erreichen, betont Tschöpe-Scheffler und trifft damit den wunden Punkt der Elternbildung. Ausgerechnet an jenen verzweifelten Müttern und Vätern, die sehr konkrete, sofortige Hilfe benötigten, geht das vielfältige Angebot nämlich oft vorbei. Wer sich dem Leben, vielleicht auch dem eigenen Nachwuchs hilflos ausgeliefert fühlt, glaubt Tschöpe-Scheffler, bringt nur schwer die Energie auf, Informationen einzuholen. So finden sozial schwache Familien oder solche mit Migrationshintergrund zu selten in passende Kurse, zumal wenn sie teuer sind.

Solche Eltern sollten von vertrauten Personen wie Pädagogen, Psychologen oder Ärzten persönlich angesprochen und eingeladen werden, an einer »niederschweligen« Veranstaltung teilzunehmen – das bedeutet: ein Kurs in der Nähe, am besten eingebunden in vorhandene Strukturen wie Kindergarten oder Schule, konkret auf die jeweiligen psychologischen und sozialen Bedürfnisse zugeschnitten und wenn möglich kostenfrei. Etliche Programme, die so vorgehen, arbeiten sehr erfolgreich (siehe Kasten S. 19).

Denn jenseits aller Inhalte und zu Grunde liegender Denkschulen haben sämtliche Schulungen einen gemeinsamen Vorteil: Sie bringen

Eltern mit anderen Eltern zusammen. »Es ist einfach schön und entlastend, einen Raum zu haben, wo man gemeinsam diskutieren kann und sieht, dass andere die gleichen Probleme, Sorgen und Ängste haben«, befürwortet Familien- und Paarcoacherin Sandra Teml-Jetter jede Art von Elterntreff.

Besonders nachhaltig ist das, wenn Kontakte geknüpft werden, die das Seminar überdauern. Denn seit das oft zitierte Dorf und die Großfamilie als Miterziehende weggefallen sind, stehen viele Mütter und Väter ganz allein da. Je nach gesellschaftlichem Milieu, so Tschöpe-Scheffler, sei die Isolation sogar größer als allgemein angenommen. Wem in Notfällen nicht Oma oder Opa beispringt, wem das Geld für Babysitting fehlt, der tut gut daran, rechtzeitig ein tragfähiges Netz wechselseitiger Unterstützung zu knüpfen. Dabei gilt: je näher, desto besser. Freundschaften mit Familien in der Nachbarschaft, möglichst mit Kindern im gleichen Alter, sind von unschätzbarem Wert. So kann man nicht nur über Schule, neueste Erziehungsprobleme oder förderlichste Freizeitgestaltung diskutieren, sondern die Kinder auch reihum im

Kombipack zum Turnen bringen und sich im Krankheitsfall aushelfen.

Als Kontaktbörse, muss ich feststellen, taugt familylab Wien allerdings kaum. Die meisten Veranstaltungen finden irgendwo im Nirgendwo statt, jedenfalls aus meiner Perspektive in Wien Mitte. Doch dafür habe ich jede Menge Denkanstöße bekommen. Als der letzte Kurstag zu Ende ist, kann ich es kaum erwarten, nach Hause zu kommen. Ich spüre eine ganz andere Neugier auf mein Kind, fühle mich milder, freundlicher, wohlwollend. Natürlich, inzwischen hat mich der Alltag wieder. Ich habe seither keine Übungen in Achtsamkeit mehr gemacht, und wenn ich gestresst bin, werde ich noch immer ruppig – wobei, irgendwie auf eine andere Art.

Kinder brauchen keine perfekten Eltern, sagt Jesper Juul. Gute Eltern machen 20, 30 Fehler am Tag. So wie ich. Nein, ich bin als Mutter mit Sicherheit nicht immer gut. Aber ich darf hoffen: gut genug. ☺

Verena Ahne lebt als freie Journalistin mit Mann und vierjährigem Sohn Vincent in Wien.

### QUELLEN

Kuttler, S.: Förderung von Erziehungskompetenz. Eine vergleichende Untersuchung zur Wirksamkeit von Elterntrainingskursen. Diplomaica, Hamburg 2009

Tschöpe-Scheffler, S. (Hg.): Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Barbara Budrich, Opladen 2006

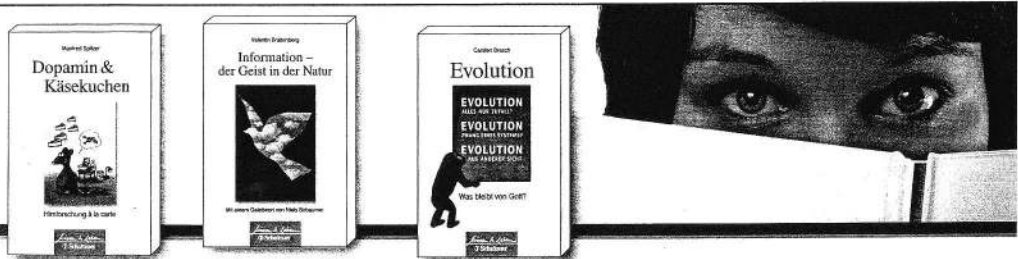
### LITERATURTIPP

Juul, J., Schöps, K.: Elterncoaching – Gelassen erziehen. Beltz, Weinheim 2011  
Aktueller Ratgeber des familylab-Erfinders

### WEBLINKS

www.familienbildung-in-nrw.de  
Dialogische Elternseminare für besseren Austausch in der Familie  
www.adler-dreikurs.de  
»Encouraging-Training«, das Eltern unterstützen und ermutigen soll  
www.familienteam.org  
Schwerpunkte auf Familien nach Trennung, Stieffamilien  
www.mit-kindern-wachsen.de  
Fortbildungen mit Lienhard Valentin und anderen Erziehungsexperten  
www.kess-erziehen.de  
»Kess Erziehen« für weniger Stress im Miteinander

Weitere Weblinks auch zu Wirksamkeitsprüfungen verschiedener Programme:  
www.gehirn-und-geist.de/artikel/1064022



### Manfred Spitzer Dopamin & Käsekuchen Hirnforschung à la carte

Wer glaubt, Wissenschaft könne nur langweilig präsentiert werden, hat noch keines der Bücher von Manfred Spitzer gelesen! In seinen neuesten Essays, die wieder einmal ebenso wissenschaftlich fundiert wie amüsant sind, geht es nicht nur um käsekuchensüchtige Ratten. Die spannendsten aktuellen Erkenntnisse der Hirnforschung werden auf leicht verständliche Art vorgestellt.

2011. 228 Seiten, 57 Abb., 3 Tab., kart.  
€ 19,95 (D) / € 20,60 (A) • ISBN 978-3-7945-2813-4

www.schattauer.de

### Valentin Braitenberg Information – der Geist in der Natur

Im Begriff der Information, der in der »künstlichen Intelligenz« eine zentrale Rolle spielt, sieht Valentin Braitenberg das Äquivalent zum »Geist in der Natur«. Mit wissenschaftlich-kritischem Blick und doch augenzwinkernd präsentiert er uns die Geister, die uns umgeben.

2011. 168 Seiten, kart.  
€ 14,95 (D) / € 15,40 (A) • ISBN 978-3-7945-2768-7

Herausgegeben von Wulf Bertram



Kinder brauchen keine perfekten Eltern, sagt Jesper Juul. Gute Eltern machen 20, 30 Fehler am Tag

### Carsten Bresch Evolution Was bleibt von Gott?

Der international renommierte Physiker und Genetiker Carsten Bresch fasst aus einem ebenso unkonventionellen wie fesselnden Blickwinkel die Grundfragen der heutigen Evolutionsforschung zusammen und untersucht sie im Spannungsbogen von Naturwissenschaft und Glauben: Zeigt Evolution ein Ziel, einen Fortschritt? Oder ist sie richtungslos, nur dem Zufallsprinzip unterworfen?

2011. 306 Seiten, 124 Abb., kart.  
€ 24,95 (D) / € 25,70 (A) • ISBN 978-3-7945-2757-1

Bestellungen: order@schattauer-shop.de